

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Schuster, Dirk
Title: "Siebenbürgen im überregionalen Kontext: Thesen für einen Paradigmenwechsel – am Beispiel der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien für die Zeit des Nationalsozialismus "
Published in: Spiegelungen: Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
Regensburg: Friedrich Pustet
Editor: Hagen, Timo
Volume: 11 (1)
Year: 2016
Pages: 43 - 53
ISSN: 1862-4995

The article is used with permission of [Friedrich Pustet](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Siebenbürgen im überregionalen Kontext

Thesen für einen Paradigmenwechsel – am Beispiel der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien für die Zeit des Nationalsozialismus

Von Dirk Schuster

In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind eine Vielzahl wissenschaftlicher Bücher und Artikel, quellenbasierter Dokumentationen sowie persönlicher Erinnerungen über die Siebenbürger Sachsen für die Zeit der 1920er- bis 1950er-Jahre erschienen. Zwei Dinge sind bei der Betrachtung besonders auffällig: Es handelt sich fast immer um biografische, regionale oder lokale Geschichtsinterpretationen, in denen ein europäischer oder gesellschaftlicher Entwicklungsprozess wenig bis gar nicht zur Sprache kommt. Ebenso fehlen fast immer vergleichende Perspektiven mit Vorgängen, beispielsweise in Deutschland, oder der Situation anderer Minoritäten in Europa, selbst gegenüber anderen deutschsprachigen Minderheiten. Zudem ist besonders in älteren Forschungsarbeiten sowie in Arbeiten von Siebenbürger Sachsen auffällig, dass allzu oft ein Täter-Opfer-Schema als Argument dient, gerade für die Zeit des Nationalsozialismus, der einen großen Einfluss auf die siebenbürgisch-sächsische Gesellschaft seit Anfang der 1930er-Jahre hatte. Nicht nur für die Siebenbürger Sachsen, sondern für nahezu alle deutschsprachigen Minderheiten in Südosteuropa lässt sich für die Geschichtsschreibung nach 1945 festhalten, dass vor dem Hintergrund der Nachkriegsentwicklungen »die in der deutschsprachigen Literatur vorherrschenden Paradigmen der Vertriebenengeschichte mit ihrem exklusiven Opferdiskurs übernommen [wurden].«¹

Meiner Ansicht nach dienen derartige Täter-Opfer-Schemata nicht dem historischen Erkenntnisgewinn, sondern behindern diesen oftmals durch eine starre und nicht selten willkürliche Unterteilung in gut und böse. Ich möchte stattdessen aufzeigen, dass durch einen Paradigmenwechsel neue Interpretationen möglich sind. Dies meint eine Abkehr vom noch immer direkt oder indirekt vorgebrachten Opferdiskurs, der durch eine bloße regionalgeschichtliche Betrachtung leicht zu bedienen

1 Marie-Janine Calic: Die Deutsche Volksgruppe im »Unabhängigen Staat Kroatien« 1941–1944. In: Marianna Hausleitner (Hg.): Vom Faschismus zum Stalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1941–1953. München 2008 (Veröffentlichungen des IKGS, Wissenschaftliche Reihe, 114), S. 11–22, hier: S. 11.

ist. Ich plädiere stattdessen dafür, die Geschichte der Siebenbürger Sachsen und ihrer Landeskirche während der 1930er- und 1940er-Jahre als Teil einer transnationalen Entwicklung zu deuten – und diese so einzuordnen. Eine derartige Entwicklung wird indes nicht durch ausschließlich regionale oder gar lokale, sondern erst durch breiter angelegte Untersuchungen sichtbar.

Ohne Zweifel bilden lokale bzw. regionale Studien oftmals die Grundlage für das Verstehen von komplexeren historischen Zusammenhängen. Möchte man beispielsweise die innere Stabilität des »Dritten Reiches« verstehen,² so kann man über Mikrostudien die Akzeptanz und Durchsetzungskraft des Nationalsozialismus auf gesellschaftlicher Ebene vor Ort nachzeichnen, um hieraus allgemeingültige Thesen abzuleiten.³ An dieser Stelle möchte das vorliegende Plädoyer ansetzen: Es reicht meiner Ansicht nach nicht aus, im Bezug auf die Siebenbürger Sachsen und andere deutsche Minderheiten in Südosteuropa ausschließlich historische Regionalforschungen zu betreiben. Vor allem in Bezug auf den Einfluss des Nationalsozialismus liefern diese nur einen begrenzten Erkenntnisgewinn, da sie beispielsweise – vereinfacht gesagt – auf die Frage nach der Durchdringung der NS-Ideologie in der siebenbürgisch-sächsischen Gesellschaft wenig Antworten liefern können, wenn auf vergleichende Perspektiven oder Erkenntnisse aus der Soziologie verzichtet wird. Es geht mir letztendlich darum, aufzuzeigen, wie Wissen, welches die Regionalforschung hervorgebracht hat, in einen größeren Kontext gestellt werden kann. Nicht alle vorgelegten Ideen und Vorschläge mögen funktionieren. Sie sollen aber Möglichkeiten der Erkenntniserweiterung aufzeigen, wenn in Bezug auf die Geschichte der Siebenbürger Sachsen in den 1930er- und 1940er-Jahren die Perspektive über den »siebenbürgisch-rumänischen« Tellerrand hinaus ausgeweitet wird. Meine Überlegungen konkretisiere ich anhand des Beispiels der »Selbstnazifizierung« der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien.⁴

ZUR »SELBSTNAZIFIZIERUNG« UNTER BISCHOF STAEDEL

Die hier als »Selbstnazifizierung« bezeichnete Entwicklung unter dem seit 1941 amtierenden Bischof Wilhelm Staedel (1890–1971)⁵ darf nicht als Unterwürfigkeit gegenüber dem Nationalsozialismus oder christliche Selbstaufgabe verstanden werden. Die

² Dies meint die weit verbreitete Zustimmung der deutschen Bevölkerung gegenüber dem Nationalsozialismus und dessen Politik bis in die Kriegsjahre hinein. Vgl. Sönke Neitzel, Harald Welzer: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt/M. 2011, S. 63–66.

³ Vgl. hierzu beispielhaft das niedersächsische Forschungskolleg *Nationalsozialistische »Volksgemeinschaft«? Konstruktion, gesellschaftliche Wirkungsmacht und Erinnerung vor Ort*, welches über lokale und regionale Beispieluntersuchungen Thesen über Gesellschaft und Gemeinschaft im Nationalsozialismus generieren möchte.

⁴ Auch wenn ab 1919 nahezu alle deutschsprachigen Protestanten Rumäniens zur Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien gehörten, so war das Zentrum der kirchlichen Aktivitäten weiterhin der geographische Raum Siebenbürgen, weshalb ich im Folgenden diesbezüglich von Regionalgeschichte spreche. Desweiteren weise ich darauf hin, dass es sich bei der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien um eine Minoritätsorganisation in zweierlei Hinsicht handelte, denn ihr gehörten die deutschen, protestantischen Bewohner Rumäniens an. Letztgenannter Umstand ist für die nachfolgend vorgebrachten Ausführungen und Überlegungen stets zu beachten.

⁵ Dass diese »Selbstnazifizierung« bereits unter Bischof Viktor Glondys einsetzte, indem dieser den nationalsozialistischen Kräften – aus verschiedenen Gründen – sukzessive mehr Einfluss auf die Landeskirche einräumte, verdeutlicht Ulrich A. Wien in seinem Aufsatz in diesem Heft. Die Vorlaufzeit der 1930er-Jahre soll demzufolge hier nicht zur Sprache kommen, sondern Beispiele der Umsetzung einer Transformation hin zum Nationalsozialismus unter Bischof Staedel als »Selbstnazifizierung« bezeichnet werden. Zu Wilhelm Staedel vgl. Ulrich A. Wien: Wilhelm Staedel. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon [BBKL]. Bd. 20. Nordhausen 2002, Sp. 1352–1355.

»Selbstnazifizierung«, das heißt die Aufnahme nationalsozialistischen Gedankengutes in die christliche Lehre sowie die Unterordnung der Kirche als Institution unter die Kontrolle nationalsozialistischer Herrschaftsträger, entsprang einem theologischen Denkmodell, welches sich Ende der 1920er-Jahre innerhalb des Protestantismus in Deutschland herauskristallisiert hatte. Eine solche Interdependenz von Religion und Politik war unterdessen schon damals kein neues Phänomen. Beispielsweise öffnete sich der Protestantismus in Deutschland vor der Entstehung des Kaiserreichs 1871 dem Nationalismus, eine Entwicklung, die sich nach 1871 weiter verstärken sollte.⁶ Zudem gab es protestantische Vertreter, welche die religiöse Lehre des Christentums mit der Ideologie des Sozialismus verbinden wollten.⁷

Die hier als Erklärungsgrundlage dienende Theologie der Thüringer Kirchenbewegung Deutschen Christen⁸ integrierte die Ideologie des Nationalsozialismus in die protestantische Lehre. Dies bildete keinen genuin neuen Gedankengang, da der deutsche Protestantismus infolge des Summepiskopats (des landesherrlichen Kirchenregiments) und der Anlehnung an das preußisch-deutsche Kaiserreich ohnehin stark politisiert und nationalistisch geprägt war. Dieser chauvinistische, in Teilen bereits rassistisch argumentierende Protestantismus überdauerte die Kriegsniederlage von 1918 und radikalisierte sich nochmals während der Zeit der Weimarer Republik. Daher ist es aus heutiger Perspektive wenig verwunderlich, dass manche protestantische Vertreter ihre Erlösungsvorstellungen vom »demokratischen Joch« der Weimarer Republik mit dem Glauben an einen messiasgleichen Retter in Gestalt eines politischen Führers verbanden.⁹ Eine solche Transformation vollführten die Deutschen Christen Thüringer Richtung, die in Adolf Hitler eben jenen von Gott gesandten Retter zur Erlösung des deutschen Volkes vernahmten. Es soll an dieser Stelle aber nicht näher auf das theologische Lehrgebäude der Deutschen Christen eingegangen werden.¹⁰ Für die hier zu behandelnde Problemstellung bleibt aber festzuhalten, dass das Verhalten von Wilhelm Staedel und seinen kirchlichen Anhängern nicht allein aus ihrer politischen Überzeugung gegenüber dem Nationalsozialismus her resultierte. Man integrierte

6 Vgl. Clemens Vollnhals: »Mit Gott für Kaiser und Reich«. Kulturhegemonie und Kriegstheologie im Protestantismus 1870–1918. In: Andreas Holzem (Hg.): Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens. Paderborn u. a. 2009, S. 656–679.

7 Vgl. beispielhaft Ulrich Peter: Christuskreuz und rote Fahne. Der Bund der religiösen Sozialisten in Westfalen und Lippe während der Weimarer Republik. Bielefeld 2002 (Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte, 24); Martin Schulze Wessel: Die Deutschen Christen im Nationalsozialismus und die lebendige Kirche im Bolschewismus – zwei kirchliche Repräsentationen neuer politischer Ordnungen. In: *Journal of Modern European History* 3 (2005) H. 2, S. 147–163.

8 Zur besseren Lesbarkeit wird im Folgenden der Begriff Deutsche Christen verwendet, wobei damit immer die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen gemeint ist. Vgl. zu der Kirchenbewegung Deutsche Christen Oliver Arnhold: »Entjudung« – Kirche im Abgrund. Bd. 1: Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928–1939. Berlin 2010 (= Studien zu Kirche und Israel 25/1).

9 Vgl. Klaus Schreiner: »Wann kommt der Retter Deutschlands?« Formen und Funktionen von politischem Messianismus in der Weimarer Republik. In: *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 49 (1998), S. 107–160. Der Begriff des »Führers« wird in diesem Zusammenhang nach Max Webers Kategorisierung charismatischer Herrschaft verwendet, welcher damit eine Persönlichkeit klassifiziert, der man außeralltägliche Fähigkeiten zuschreibt. Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Paderborn 2006 [Erstausgabe 1921/22], S. 243.

10 Vgl. hierzu Doris L. Bergen: *Twisted Cross. The German Christian Movement in the Third Reich*. Chapel Hill 1996. Der Bezug von deutsch-christlichen Protestantismus auf das Glaubensbild von Wilhelm Staedel ist ausführlich analysiert bei Dirk Schuster: Christentum unter nationalsozialistischen Vorzeichen. Die Evangelische Landeskirche Augsburgs Bekenntnisse in Rumänien unter Bischof Wilhelm Staedel 1941 bis 1944. In: Burkhard Olschowsky, Ingo Loose (Hgg.): *Nationalsozialismus und Regionalbewusstsein im östlichen Europa*. München 2016 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 59), S. 63–80.

vielmehr die politischen Ideen des Nationalsozialismus, allen voran die dieser Ideologie zugrundeliegende Rassenlehre, in die christliche Lehre,¹¹ ein Vorgang, der im deutschen Protestantismus unter anderen politischen Voraussetzungen schon 100 Jahre zuvor stattfand, das heißt, dass man politische Konzepte unterschiedlicher Couleur auf Glaubensaussagen des Christentums projizierte – und umgekehrt.

Nicht zuletzt die sich auch bei den Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben rasant verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnisse nach 1918, und nochmals verstärkt ab 1930, bereiteten den Boden dafür, dass nationalsozialistische Ideen in der gesellschaftlichen Mitte Anklang fanden, ein Prozess vergleichbar mit dem im Deutschen Reich.¹² Hierbei ist zu beachten, dass derartige Entwicklungen auch die Kirche betrafen und ein Teil der landeskirchlichen Vertreter schon frühzeitig öffentlich Partei für den Nationalsozialismus ergriffen.¹³ Der gesellschaftliche Druck in Form der breiten Unterstützung nationalsozialistischer Organisationen in allen Regionen der Landeskirche zwang die Landeskirchenführung letztendlich, NS-Vertretern mehr Einfluss in die kirchliche Selbstverwaltung einzuräumen, wollte man sich nicht gänzlich von den gesellschaftspolitischen Entwicklungen lossagen und den eigenen gesellschaftlichen Führungsanspruch behalten.¹⁴

VERGLEICHENDE REGIONALGESCHICHTE UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE ANSÄTZE

Eine solche regionale Betrachtungsweise erklärt indes nicht hinreichend, nach welchen Maßstäben Wilhelm Staedel ab 1941 in seiner Funktion als Bischof handelte. Hierfür bedarf es eines Vergleichs mit den Kirchenentwicklungen im »Dritten Reich«, um die Prozesse ab 1941 verstehen zu können, was ich anhand von zwei Beispielen – der Übergabe des Schulwesens und dem Beitritt zum sogenannten »Entjudungsinstitut« – verdeutlichen möchte.

1941/42 beschloss das Gremium des Landeskonsistoriums, das sich in kirchlicher Verantwortung befindende Schulwesen der Volksgruppenführung zu übergeben.¹⁵ Dieses Vorgehen seitens des neuen Bischofs und seiner Anhänger ist einfach zu erklären, wenn man sich mit den religiösen Vorstellungen der Deutschen Christen auseinandersetzt. Im deutsch-christlichen Denken sollte sich die Kirche allein für den religiösen Bereich verantwortlich zeigen. Alle anderen Handlungsfelder wie Erziehung, Rechtspflege, politische Führung usw. fielen ausnahmslos in die Zuständigkeit

11 Beispielsweise – es ließen sich viele weitere Beispiele anführen – leitete Walter Grundmann anhand dieser Kombination ab, dass das Christentum sich unabhängig vom Judentum entwickelte und schon mit dem Auftreten Jesu das Christentum als der größte Gegner des Judentums zu verstehen sei. Entsprechend gehöre das Alte Testament nicht mehr zum biblischen Kanon und das gesamte Christentum samt seiner Liturgie und Geschichte habe sich zu »entjuden«. Walter Grundmann: Die 28 Thesen der sächsischen Volkskirche erläutert. Dresden 1934; ders.: Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche. Weimar 1939.

12 Zu den Banater Schwaben Mariana Hausleitner: Die Donauschwaben 1868–1948. Ihre Rolle im rumänischen und serbischen Banat (Schriftenreihe des IDGL, 18). Stuttgart 2014, S. 115.

13 Beispielhaft die Verteidigung des Nationalsozialismus durch den Hermannstädter Pfarrer Karl Reinerth im offiziellen Mitteilungsorgan der Landeskirche. Karl Reinerth: Pfarrer und Nationalsozialist. In: *Kirchliche Blätter aus der ev. Landeskirche A. B.* 25 (1933) H. 30 vom 27.07.1933, S. 286–288. Zu nennen ist ebenso das 1934 erfolgte öffentliche Eintreten des Mitgliedes des Landeskonsistoriums Alfred Pomarius für den Nationalsozialismus.

14 Damit ist kein vauseilender Gehorsam gemeint, sondern eine rationale Handlungsabwägung, wie auf bestimmte Entwicklungen zu reagieren sei, ohne den eigenen, bis dato bestehenden Status zu gefährden. Zur Einbettung des Rationalitätsgedankens in die hier behandelte Thematik siehe unten.

15 ZAEKR 102: Protokoll der 9. Landeskonsistoriums-Sitzung vom 20. November 1941, TOP 102.

der weltlichen Herrschaftsträger. Die Deutschen Christen versuchten aktiv, den Aufbau des Dritten Reiches mitzugestalten, nur sollte eine solche Gestaltung lediglich den innerreligiösen Bereich tangieren. Weil man in Adolf Hitler den von Gott gesandten Führer vernahm, wäre es in der Vorstellung der Deutschen Christen ein Agieren gegen Gott gewesen, sollte man sich in staatliche Aufgaben einmischen.¹⁶ Staedels Agieren ist somit nicht als ein Akt der Unterwürfigkeit gegenüber der Volksgruppenführung zu verstehen, sondern als die Umsetzung deutsch-christlicher Vorstellungen im Bezug auf das Staat-Kirche-Verhältnis.

Ein solcher Abgleich, wie soeben aufgezeigt, lässt gleichfalls den Beitritt der Landeskirche zum Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben Ende 1941 nachvollziehen.¹⁷ Dieses Institut, an dem sich inklusive der Mitglieder der Hermannstädter Außenstelle ca. 200 Personen beteiligten – unter ihnen namhafte Professoren der Theologie –, versuchte ein *judenfreies* Christentum in einem *judenfreien* Deutschland mithilfe wissenschaftlicher Beweisführungen sowie neuen Materials für die Gemeindefarbeit und Liturgie herzustellen.¹⁸ Der Beitritt der Evangelischen Landeskirche A. B. zu diesem Institut und die Gründung einer eigenen Außenstelle in Hermannstadt resultierte wiederum aus dem deutsch-christlichen Gedanken heraus, den Nationalsozialismus bei der inneren Umsetzung des Dritten Reiches zu unterstützen.¹⁹ So schrieb Hugo Pich 1943:

In zielbewusster Arbeit und hartem Kampfe hat darum nationalsozialistischer Wille die radikale Entjudung aller Lebensbereiche des deutschen Volkes planmäßig durchgeführt. Rechtsprechung, Volkswirtschaft Gesundheitspflege, Wissenschaft, Kunst, Erziehung – alle diese Lebensbereiche sind jetzt frei vom jüdischen Einfluß.

Nur in einem Lebensgebiet ist die Frage der Stellung zum Judentum noch nicht gelöst, nämlich im religiösen Leben, das in der germanischen Welt seine Prägung durch die christliche Kirche gefunden hat. [...] Mit Recht aber erwartet das deutsche Volk, daß nun endlich auch die Kirche aus der Kraft ihres religiösen Lebens heraus die Frage nach dem jüdischen Einfluß in ihrer Mitte stellt und ihn ausschaltet, wo er nachgewiesen wird.²⁰

Auch in diesem Fall können wir das Handeln einzelner Protagonisten der Landeskirche nur verstehen, wenn wir Parallelen zum außersiebenbürgischen Kontext aufzeigen. Beide Fälle illustrieren, dass es sich hier nicht um eine defensive Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus handelte, sondern im Gegenteil um eine aktive Umsetzung deutsch-christlicher Glaubensvorstellungen. Solche Vergleiche generieren gleichzeitig neue Fragen, deren Beantwortung ein besseres Verständnis über die Abläufe innerhalb der evangelisch-sächsischen Gesellschaft unter dem Einfluss des Nationalsozialismus verspricht. So hat beispielsweise Michael Wildt in seiner bahnbrechenden Studie über das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes die typische Tätergeneration innerhalb des Nationalsozialismus herausgearbeitet. Viele Funktionäre, die sich aktiv

¹⁶ Vgl. hierzu ausführlich Dirk Schuster: Die Lehre vom »arischen« Christentum. Das wissenschaftliche Selbstverständnis im Eisenacher »Entjudungsinstitut«. Berlin 2016 (unveröffentlichte Dissertation).

¹⁷ ZAEKR 102: Protokoll der 6. Landeskonsistoriums-Sitzung vom 3. November 1941, TOP 58.

¹⁸ Zu dem Institut vgl. Susannah Heschel: The Aryan Jesus. Christian Theologians and the Bible in Nazi Germany. Princeton 2008; Oliver Arnhold: »Entjudung« – Kirche im Abgrund. Bd. 2: Das »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« 1939–1945. Berlin 2010 (= Studien zu Kirche und Israel 25/2).

¹⁹ Zur Hermannstädter Außenstelle vgl. Dirk Schuster: Eine unheilvolle Verbindung. Die Hermannstädter Außenstelle des »Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«. In: *Zugänge. Jahrbuch des Evangelischen Freundeskreises Siebenbürgen* 41 (2013), S. 57–83.

²⁰ Hugo Pich: Frei vom Juden – auch im Glauben! Hermannstadt-Sibiu 1943, S. 3.

und bereitwillig am Holocaust beteiligten, wiesen eine ähnliche Biografie auf: 1900 oder später geboren, waren sie meistens zu jung, um selbst am Ersten Weltkrieg noch teilnehmen zu können bzw. erlebten diesen in den letzten Monaten in Ausbildungskasernen fernab der Front. Nicht wenige dieser späteren Täter bildeten sich in den Anfangsjahren der Weimarer Republik, gehörten rechtsnationalen Korps-Verbänden an und lehnten das demokratische System ab. Infolge der fortdauernden wirtschaftlichen Krise blieb ihnen überdies eine adäquate berufliche Entwicklung verwehrt. Diese Generation, jung, radikal, ziellos, antirepublikanisch und antisemitisch, verlieh dem Nationalsozialismus bei der Umsetzung der eigenen Ideologie seine Radikalität. 77 Prozent der Führungsriege des Reichssicherheitshauptamtes gehörte dieser Generation an, was Wildt zu dem Schluss kommen lässt: »Die in einem besonderen Maße für die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik des Regimes verantwortliche Gruppe innerhalb der NS-Führung war zugleich deren jüngste.«²¹

Ein ähnlicher Befund lässt sich für die schon angesprochenen Deutschen Christen Thüringer Richtung ausmachen, die maßgeblich die protestantische Kirchenpolitik im »Dritten Reich« bis 1945 beeinflussten. Deren Gründer, Siegfried Leffler und Julius Leutheuser gehörten genau jener Generation an, die Wildt beschrieben hat.²² Und der ideologische Kopf der Deutschen Christen und spätere wissenschaftliche Leiter des genannten »Entjudungsinstituts«, Walter Grundmann, erblickte gar erst 1906 das Licht der Welt.²³ Eine solche Einschätzung meint nicht, nationalsozialistischen Vertretern der älteren Generation deren Radikalität abzuspochen. Doch für die exzessive Umsetzung der NS-Ideologie, genau wie des deutsch-christlichen Glaubens, bedurfte es Vertreter der jungen und radikalen »Generation des Unbedingten«, wie Michael Wildt sie benannt hat. Eine solche Feststellung lässt sich indes nur in Teilen auf die deutsch-christlichen Vertreter der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien übertragen: Bischof Staedel, Jahrgang 1890, gehörte ebenso wenig dieser Generation an wie sein enger Mitstreiter und spätere Hauptanwalt der Landeskirche Andreas Scheiner, Jahrgang 1890.²⁴ Aus dem engeren Führungskreis von Staedel und der Hermannstädter Außenstelle des »Entjudungsinstituts« lassen sich lediglich der Institutsgeschäftsführer Ekkehard

21 Michael Wildt: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 32015, S. 45f. Vgl. zur Generationsproblematik auch Jürgen Reulecke: Generationalität und die West-/Ostforschung im »Dritten Reich« – ein Interpretationsversuch. In: Rüdiger vom Bruch, Brigitte Kaderas (Hgg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002, S. 354–360. Ähnliche Befunde lassen sich ebenso über die angesprochene Generation von Medizinerinnen und Naturwissenschaftlerinnen feststellen, die sich durch Involvieren in nationalsozialistische Forschungsvorhaben profilierten. Kiran Klaus Patel, Sven Reichardt: The Dark Side of Transnationalism Social Engineering and Nazism, 1930s–40s. In: *Journal of Contemporary History* 51 (2016), S. 3–21, hier: S. 13. Dort auch weiterführende Literaturangaben.

22 Vgl. zu Leffler und Leutheuser die noch immer sehr gute Analyse von Hans Buchheim: Glaubenskrise im Dritten Reich. Drei Kapitel nationalsozialistischer Religionspolitik. Stuttgart 1953, S. 9–84.

23 Zu Walter Grundmanns Wirken und Einfluss auf die Theologie auch über das Jahr 1945 hinaus vgl. Schuster: Lehre; Heschel: The Aryan Jesus; Torsten Lattki: »Das Bundesvolk kommt um im Gericht«. Der wenig verhüllte theologische Antijudaismus Walter Grundmanns in der DDR. In: Hans-Joachim Döring, Michael Haspel (Hgg.): Lothar Kreyssig und Walter Grundmann. Zwei kirchenpolitische Protagonisten des 20. Jahrhunderts in Mitteldeutschland. Weimar 2014 (= scripturae. Schriftenreihe der Evangelischen Akademie Thüringen 4), S. 78–92.

24 Scheiners theologische Radikalität zeigt sich in dessen Schrift Andreas Scheiner: Das Dogma der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien. Ein Vorwort. Hermannstadt-Sibiu 1942 (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien, 2). Zu dieser Schrift vgl. Schuster: Christentum.

Lebouton, geboren 1911, sowie mit Abstrichen Edmund Graeser, Jahrgang 1897, dieser Generationskategorisierung zuordnen.

Es ist also zu fragen – und für die Beantwortung müssten noch mehr biografische Untersuchungen angestrengt werden –, welche Mechanismen in der siebenbürgisch-sächsischen Gesellschaft sowie Landeskirche wirkten, dass eine ältere Generation eine solche Radikalität entfaltete und diese aktiv vorantrieb und umsetzte. Wie sind solche Generationsunterschiede zwischen NS-Tätergruppe sowie Thüringer Deutschen Christen auf der einen und radikalen Deutschen Christen in Siebenbürgen auf der anderen Seite zu erklären? Mit der Klärung einer solchen Frage ließe sich viel über die gesamtgesellschaftlichen Vorgänge und Sozialisation der Alterskohorten 1880/90 und 1890/1900 der deutschen Minderheit in Siebenbürgen ab den 1920er-Jahren in Erfahrung bringen.

Darüber hinaus bieten theoretisierende Ansätze aus der Sozialwissenschaft Zugangsmöglichkeiten, mithilfe derer ein klareres Bild über innerkirchliche Beweggründe zur Aufnahme nationalsozialistischen Gedankengutes gezeichnet werden kann. Im Jahr 2013 hat die Religionswissenschaftlerin Miriam Zimmer mit ihrer an der Universität Göttingen angefertigten Abschlussarbeit eine Studie vorgelegt, in der sie die Überlebensstrategien ethnischer Minoritätskirchen am Beispiel der deutschsprachigen evangelischen Kirche Brasiliens analysiert hat. Auch wenn sich diese Arbeit mit den Phänomenen der Säkularisierung und Assimilation in der Gegenwart auseinandersetzt, lässt sich der theoretische Ansatz Zimmers durchaus auf Siebenbürgen ab den 1920er Jahren übertragen. Sie nutzt für ihre Analyse das auf dem Rational-Choice-Ansatz basierende religionssoziologische Marktmodell, welches religiöse Organisationen (z. B. Kirchen) und deren Personal als Akteure versteht,

die sich auf einem von Konkurrenz geprägten Markt behaupten müssen und dort ihre religiösen Angebote für die (potenziellen) Mitglieder unterbreiten. Dabei wird der religiöse Markt durch staatliche Sanktionen mehr oder weniger stark reguliert. Innerhalb dieses Marktes verhalten sich religiöse Organisationen zweckrational. Ihr Ziel ist allerdings nicht, wie auf ökonomischen Märkten, der finanzielle Profit, sondern das Sichern des eigenen Fortbestands. Dafür braucht eine Religionsgemeinschaft das Commitment von Mitgliedern, Anhängerinnen oder Teilnehmern, die wiederum Ressourcen in Form von Zeit, Engagement, materiellen Gütern, Know-how usw. zum Fortbestand der Gemeinschaft bereitstellen.²⁵

Der Übertrag eines solchen theoretischen Konzepts auf die Evangelische Landeskirche A. B. in Rumänien könnte zusätzliche Erklärungen dahingehend liefern, wieso ab den 1930er-Jahren der radikale und mit rassistischen Elementen beladene Nationalismus der Siebenbürger Sachsen Einzug in die Landeskirche hielt. Sah man sich gezwungen, das eigene Produkt den sich veränderten Marktbedingungen anzupassen?

Dies – so meine Überzeugung – wäre ein möglicher Ansatz, um von den immer wieder vorgebrachten und überdies falschen einfachen Erklärungsmustern abzurücken, ungläubige Nationalsozialisten hätten einfach die Landeskirche übernommen bzw. die Kirche musste sich notgedrungen dem Nationalsozialismus anpassen,

²⁵ Miriam Zimmer: Assimilation und religiöse Organisation. Eine organisationssoziologische Studie zu Überlebensstrategien ethnischer Kirchen. Stuttgart 2013, S. 52 (Göttinger junge Forschung, 16). Zum religiösen Marktmodell vgl. Gert Pickel: Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themen. Wiesbaden 2011, S. 198–217; Laurence R. Iannaccone: Religious Markets and the Economics of Religion. In: *Social Compass* 39 (1992), S. 123–131.

da diese *neubeidnische Bewegung* ansonsten die Kirche zerstört hätte.²⁶ Denn spätestens seit den frühen 1920er-Jahren musste sich die Evangelische Landeskirche A. B. mit einer zunehmenden, öffentlich artikulierten Säkularisierung auseinandersetzen, das heißt, dass immer mehr Siebenbürger Sachsen die innere, spirituelle Bindung zu ihrer *Volkskirche* verloren und deren Führungsrepräsentanz infrage stellten. Eine Antwort auf diese Entwicklung bildete das von Glondys und Bischofvikar Friedrich Müller verfolgte Konzept der Volksmission, was bereits verdeutlicht, dass selbst die Kirchenführung auf sich wandelnde Bedingungen reagierte.

An dieser Stelle bietet das religiöse Marktmodell einen Erklärungsansatz: Der langsam, aber stetig zunehmende rassistisch argumentierende Nationalismus in Teilen der Landeskirche stellte eine Anpassung an die sich veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dar, um weiterhin ein »attraktives Produkt« anbieten zu können. Denn ein solches *Produkt* wurde von Teilen der Kirchenmitglieder respektive den *Konsumenten* nachgefragt,²⁷ die selbst in großen Teilen einen solchen Nationalismus in ihr Alltagsdenken integriert hatten. An eine solche These, die freilich noch einer Überprüfung standhalten muss, ließe sich ebenso der allgemeine Antisemitismus in Rumänien in dieser Zeit anbinden. Der Antisemitismus stellte keine singuläre Erscheinung der Eisernen Garde dar, sondern hat eine weit länger zurückreichende Geschichte.²⁸ Hier wäre die Frage zu untersuchen, inwieweit dieser »normale« Alltagsantisemitismus innerhalb der zeitgenössischen Gesellschaft Rumäniens mit seinen teils gewalttätigen Übergriffen auf die jüdische Bevölkerung nicht auch langsam von Vertretern der Landeskirche übernommen wurde,²⁹ zumal der Antisemitismus im deutschsprachigen Protestantismus eine gleichfalls lange und unrühmliche Tradition hatte, dessen Einfluss auf die Evangelische Landeskirche A. B. ebenso ausführlicher zu untersuchen ist.³⁰

Für die Zeit ab den 1920er-Jahren, in der sich der Antisemitismus in Rumänien nochmals radikalisierte, antisemitische Argumentationen im deutschen Protestantismus zum alltäglichen Sprachgebrauch gehörten,³¹ stellt sich die Frage, ob eine Anpassung von Teilen der Evangelischen Landeskirche A. B. aus kultureller Tradition heraus geschah. Oder ob, mit nochmaligem Rückgriff auf den Rational-Choice-Ansatz, eine solche Anpassung zugunsten des Antisemitismus aus rationalen Abwägungen heraus erfolgte, weil es gesellschaftlich wie theologisch en vogue und überdies oppor-

26 Allein schon die massenhaften Neubauten von Kirchen im »Dritten Reich« führen letztere Behauptungen ad absurdum. Vgl. hierzu mit ausführlicher Literaturangabe Friedrich Weber, Charlotte Methuen: *The Architecture of Faith under National Socialism. Lutheran Church Building(s) in Braunschweig 1933–1945*. In: *Journal of Ecclesiastical History* 66 (2015), S. 340–371.

27 Selbstredend ist an dieser Stelle zu berücksichtigen, dass manche Vertreter der Nationalsozialisten eine solche Verbindung von Nationalsozialismus und Christentum ablehnten, schon allein, um den totalitären Herrschaftsanspruch der NS-Ideologie Rechnung zu tragen.

28 Vgl. Raul Cârstocea: *Anti-Semitism in Romania. Historical Legacies, Contemporary Challenges*. Flensburg 2014 (ECMI Working Paper, 81). <http://www.ecmi.de/uploads/tx_lfpubdb/Working_Paper_81.pdf>, 28.10.2015.

29 Einen anschaulichen, zeitgenössischen Bericht über die alltägliche Judenfeindschaft in Rumänien liefert F. O. Sihners: *Die Gleichberechtigung der rumänischen Juden*. In: *C.V.-Zeitung. Blätter für Deutschum und Judentum* 5 (1926), Ausgabe 37 vom 08.09.1926, S. 481f.

30 Zu diesem Themenkomplex hat Birgit Hamrich eine leider unveröffentlicht gebliebene Examensarbeit vorgelegt.

31 Vgl. hierzu Martin Greschat: *Die Nachwirkungen des Stoeckerschen Antisemitismus in der Weimarer Republik*. In: Martin Greschat: *Protestanten in der Zeit. Kirche und Gesellschaft in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Gegenwart*, hrsg. v. Jochen-Christoph Kaiser. Stuttgart 1994, S. 67–98.

tun war, jüdenfeindlich zu sein. Dies meint allgemein gesprochen: Veränderungen infolge von pluralistischen Einflüssen haben nicht so sehr den Glaubensinhalt, aber stark die Glaubensauslegung beeinflusst.³²

VON DER REGIONAL- ZUR MAKROEBENE

Doch sind nicht nur Vergleiche mit Entwicklungen außerhalb Siebenbürgens notwendig, um manch einen Wandel bei den Siebenbürger Sachsen während der 1930er- und 1940er-Jahre verstehen zu können, denn ebenso hält die Hinführung der siebenbürgisch-sächsischen Gesellschaftsgeschichte zur allgemeinen Geschichte des »Dritten Reiches« meiner Meinung nach großes Erkenntnispotenzial bereit. Es lassen sich also mithilfe von Untersuchungen, die einen größeren Betrachtungswinkel einnehmen als die bloße Regionaldeutung, nicht nur innersächsische Vorgänge besser erklären. Ebenso lassen sich die Ergebnisse der Regionalgeschichte für einen breiteren Erklärungskontext in Bezug auf den Nationalsozialismus nutzbar machen. Einen solchen sicherlich gewinnbringenden Ansatz möchte ich wiederum anhand von zwei Beispielen illustrieren:

Neben den verschiedenen deutschen Minderheiten in Rumänien gab es eine weitere deutschsprachige »Volksgruppe«, die nach Kriegsende nicht allumfassend aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurde: die Südtiroler. Gerald Steinacher hat im Jahr 2008 eine Studie vorgelegt, in welcher er die Fluchtnetzwerke ehemaliger Nationalsozialisten analysiert und hierfür auch Südtirol in den Blickpunkt genommen hat, da eine vielgenutzte Fluchtroute durch jene Alpenregion verlief und sich ein Teil der vormaligen NS-Täter auf die Unterstützung der einheimischen Bevölkerung sowie der dortigen katholischen Kirche verlassen konnten. Allein die Parallelen von Minoritätsgesellschaft, starken kirchlichen Einflüssen auf die jeweilige Selbstidentifikation sowie eine Kontinuität über das Jahr 1945 hinaus bieten viele Analyseoptionen für die Frage danach, welche Wirkungsmechanismen der Nationalsozialismus als Ideologie in deutschen Minoritätsgruppen entfaltete. Ebenso lassen sich Vergleiche über die Nachkriegshistoriografie anstellen, die fast ausnahmslos Vertreter dieser Gruppen selbst in den ersten Jahrzehnten produzierten und dabei eine Art Opferkult zelebrierten. Entsprechende Umdeutungen und Verfälschungen, beispielsweise in Bezug auf die Kirchen, ließen sich analysieren und auf deren Wirkungskontinuitäten hin untersuchen. So schreibt Steinacher über die nachträgliche Bewertung zur Rolle der katholischen Kirche in Südtirol:

Die NS-Zeit wird von den lokalen Kirchenhistorikern zwar als dunkle Periode und die Haltung [Bischof] Geislers als Fehler eingeschätzt, dennoch ist eine möglichst großzügige Schadenbegrenzung von höchstem Interesse. Da die allgemeine Betonung auf dem antinazistischen Widerstand einzelner Exponenten der Kirche Südtirols liegt, wird somit das gesamte Ausmaß der Mitverantwortung des Klerus minimiert.³³

Ein solcher Befund lässt sich direkt auf die Nachkriegsgeschichtsschreibung in Bezug auf die siebenbürgische Landeskirche übertragen: Wenige, zumeist nicht mehr direkt greifbare Exponenten wie Staedel, erklärte man zu alleinigen Sündenböcken³⁴ und

³² In Anlehnung an Peter L. Berger: *Altäre der Moderne. Religion in pluralistischen Gesellschaften*. Frankfurt/M., New York 2015, S. 54f.

³³ Gerald Steinacher: *Nazis auf der Flucht. Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen*. Frankfurt/M. 2014, S. 156.

³⁴ Damit sollen die vielfältigen Verfehlungen Staedels in keiner Weise relativiert werden.

betonte dem gegenüber einen breiten gesellschaftlichen wie kirchlichen Widerstand. So kreierte die Evangelische Landeskirche A. B. selbst unmittelbar nach Kriegsende den Mythos des (neu-)heidnischen Nationalsozialismus, welcher angeblich versuchte, die Kirche zu zerstören.³⁵ Mit Vergleichen von regionalgeschichtlichen Vorgängen und Erinnerungskulturen bieten sich entsprechend viele Erkenntnisse über Transformationsprozesse in Minoritätsgesellschaften unter dem Einfluss totalitärer Ideen, die gleichzeitig die Aufarbeitung der allgemeinen NS-Geschichte sinnvoll ergänzen könnten.

Daran anknüpfend ein letztes Beispiel: In den vorangegangenen Jahren hat die Historikerzunft den Versuch unternommen, eine neue Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus zu schreiben, in der unter anderem nach den Ursachen für die innere Stabilität der NS-Gesellschaft gefragt wird. Hierzu hat man den Begriff der »Volksgemeinschaft« gewählt, um die soziale Praxis innerhalb der nationalsozialistischen Diktatur zu erkunden. Neben diversen Sammelbänden³⁶ versuchte ebenso im Sommer 2015 eine international besetzte Fachtagung sich dem Funktionieren der NS-Gesellschaft empirisch und interdisziplinär zu nähern.³⁷ Michael Wildt erklärt das Funktionieren dieser über die Exklusion von Anderen, beispielsweise Juden, aus der imaginierten Volksgemeinschaft, wodurch jene Volksgemeinschaft zu einem elitären Bereich avancierte, der sich über die Ab- und Ausgrenzung von *Anderen* selbst definierte.³⁸

Kritisiert wird an der bisherigen Gesamtkonzeption der »Volksgemeinschaft« unter anderem, dass deutsche Minderheiten außerhalb des »Dritten Reiches« keine Beachtung in einer solchen Gesellschaftsanalyse finden.³⁹ Wie ließe sich also ein solcher Erklärungsansatz zum Funktionieren der NS-Gesellschaft auf die Minderheiten außerhalb des Reiches übertragen, die sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend als *deutsch* in einem nationalen Verständnis wahrnahmen? Ein Kritikpunkt meinerseits an jener neuen Konzeption der *Volksgemeinschaft* liegt in der vollständigen Ausblendung des Faktors Religion und protestantischer Helden-Tradition. Welcher Bedeutung kam dem Faktor Religion in der Selbstwahrnehmung von *Volksgemein-*

35 So mussten alle Pfarrer, die aus der Internierung entlassen wurden, vor ihrer kirchlichen Wiederanstellung Fragen zu ihrem Engagement gegen das nationalsozialistische Neuheidentum beantwortet. Ebenso fragte man zur individuellen Reaktion auf den belanglosen Vorfall im Zeidner Waldbald, wo NS-Vertreter eine als blasphemische Provokation wahrgenommene Äußerung über Jesus von sich gaben, welche die Landeskirche nachträglich als einen »neuheidnischen Angriff« auf das gesamte Christentum aufbauchte. Vgl. hierzu die Befragungsprotokolle in ZAEKR, Fonds 103, 18/1946. In diesem Zusammenhang ließe sich auch das Beispiel Karl Reinerth nennen, ein engagiertes Mitglied des genannten »Entjudungsinstituts« in Hermannstadt. Ernst Wagner bescheinigte 1976, Reinerth sei »apolitisch« gewesen, dieser habe die *Kirchlichen Blätter* ab 1942 vor Übergriffen der Volksgruppenführung geschützt und dass er die Unterzeichnung des »Radikalenerlasses« 1936 aus »rein theologischen Erwägungen« ablehnte. So funktionalisierte man Reinerth, trotz Bekenntnis zum Nationalsozialismus und seiner Staedel-Gefolgschaft, nachträglich zum kirchlichen Widerstandshelden gegen die vermeintlich antichristliche Volksgruppenführung um. Ernst Wagner: Karl Reinerth. Zum 85. Geburtstag des siebenbürgisch-sächsischen Theologen und Kirchenhistorikers. In: *Korrespondenzblatt des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde* 6 (1976), S. 1–10, hier: S. 3.

36 Beispielhaft Frank Bajohr, Michael Wildt (Hgg.): *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*. Frankfurt/M. 2009; Detlef Schmiechen-Ackermann (Hg.): »Volksgemeinschaft. Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im »Dritten Reich«? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Paderborn u. a. 2012; Dietmar von Reeken, Malte Thießen (Hgg.): »Volksgemeinschaft« als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort. Paderborn u. a. 2013.

37 André Postert, Francesca Weil, Dirk Schuster: Tagungsbericht. Der Ort der »Volksgemeinschaft« in der deutschen Gesellschaftsgeschichte. <<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6193?title=der-ort-der-volksgemeinschaft-in-der-deutschen-gesellschaftsgeschichte&recno=1&q=volksgemeinschaft&sort=newestPublished&fq=&total=155>>, 28.10.2015.

38 Vgl. hierzu beispielhaft und mit weiterführender Literatur versehen Michael Wildt: *Nationalsozialismus. Aufstieg und Herrschaft* (Informationen zur politischen Bildung 314/2012). Bonn 2012 (online abrufbar unter <<http://www.bpb.de/izpb/137182/nationalsozialismus-aufstieg-und-herrschaft>>).

schaft zu? Das Fehlen des Faktors Religion in der Debatte um die Wirkungsmächte der Volksgemeinschaft ist deswegen verwunderlich, weil über 95 Prozent aller Deutschen im »Dritten Reich« konfessionell gebunden waren und selbst rund 75 Prozent aller Mitglieder der SS einer der beiden Großkirchen angehörten. Die enge Verknüpfung von politischen und kirchlichen Vertretern bei den Siebenbürger Sachsen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bietet die Möglichkeit, die beiden angesprochenen Desiderate »Auslandsdeutschtum« und Religion in die Diskussion um die *Volksgemeinschaft* einzubringen. Damit ließe sich die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus nicht nur um zwei wichtige Punkte erweitern. Im Umkehrschluss böte sich ebenso die Möglichkeit, Forschungen der Regionalgeschichte, die bisher nur einen begrenzten Interessiertenkreis erreicht, in einen größeren Forschungszusammenhang zu stellen und damit mehr Wahrnehmung zu generieren.

RESÜMEE

Regionalgeschichte ist und bleibt ein evident wichtiger Bereich der historischen Aufarbeitung. Dennoch sollte meiner Meinung nach zukünftig verstärkt versucht werden, deren Ergebnisse in einen größeren Rahmen der Geschichts- und Religionsforschung einzubetten. Die hier am Beispiel der kirchlichen »Selbstnazifizierung« vorgestellten Thesen sind an der einen oder anderen Stelle zugespitzt und auch nicht alle Ansätze führen möglicherweise zu haltbaren Ergebnissen. Sie sollen aber Analysemöglichkeiten aufzeigen, mithilfe derer so manche bis dato unbeantwortete Frage aufgearbeitet werden kann. Warum zeigten sich die siebenbürgisch-sächsische Gesellschaft und ihre Landeskirche derart anfällig für den Nationalsozialismus? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind gegenüber dem »Dritten Reich« oder gegenüber anderen deutschsprachigen Minderheiten erkennbar?⁴⁰ Und welche Faktoren bedingen derartige Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede? Die vorgebrachten Beispiele zeigen, dass eine Beantwortung derartiger Fragen nicht allein durch bloße Regionalforschung zu lösen ist. Neue, teils interdisziplinäre, teils verflechtungsgeschichtliche, Ansätze mögen manchmal in einer Sackgasse enden, aber sehr viel wahrscheinlicher eröffnen sie die Möglichkeit, neue Erkenntnisse zu generieren, die der Regionalgeschichtsschreibung verborgen bleiben.

DIRK SCHUSTER, geboren 1984, studierte Mittlere/Neuere Geschichte und Religionswissenschaft an der Universität Leipzig und war zwischen 2011 und 2014 Promotionsstipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. Im März 2016 erfolgte die Verteidigung seiner Dissertation über *Die Lehre vom »arischen« Christentum. Das wissenschaftliche Selbstverständnis im Eisenacher »Entjudungsinstitut«* am Religionswissenschaftlichen Institut der FU Berlin. Seit 2014 ist er akademischer Mitarbeiter am Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft der Universität Potsdam und zusätzlich seit Juli 2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Drittmittelprojekt *Edition der Sitzungsprotokolle des Evangelischen Landeskonsistoriums in Rumänien* der Universität Koblenz-Landau. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Interdependenzen von Religion und Politik, der Siebenbürgisch-Sächsischen Landeskirche sowie dem Atheismus in modernen Gesellschaften.

39 Martina Steber u. a.: Volksgemeinschaft und die Gesellschaftsgeschichte des NS-Regimes. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 62 (2014), S. 433–467, hier: S. 450.

40 Selbstredend bergen auch Vergleiche mit nicht-deutschsprachigen Minderheiten oder Majoritätsgruppen viel Erkenntnispotenzial in sich.